hätte sich mancher Mangel an dem Ausstellungsgebäude herausgestellt, namentlich in Hinsicht auf die Restaurationsräume. Anläßlich der im nächsten Jahre hier stattfindenden Städte-Ausstellung werde eine nicht geringe Anzahl Spezial-Kongresse in Dresden tagen. Da müsse denn unsere Residenz ihre Gäste auch würdig aufnehmen können. Die Bedenken, daß die Einrichtung einer ständigen Restauration im Ausstellungsgrundstücke den hiesigen Gastwirthen eine empfindliche Konkurrenz bereiten würde, theile er nicht; auf den vom Rathe ausgearbeiteten Pachtvertrag sei bis jetzt ein bindendes Angebot fristgemäß noch nicht abgegeben worden; immerhin sei aber eine angemessene Verzinsung der Bausumme zu erwarten. Einige aus diesem Pachtvertrag vorgelesene Paragraphen, die allerdings an Schwülstigkeit nichts zu wünschen übrig ließen, erregen allseitige große Heiterkeit. Referent schließt mit der Bitte, endlich das zu thun, was man schon längst als nothwendig erkannt habe, nämlich größere Räume zu schaffen, einen Ballsaal, einen Concertsaal und vor Allem genügende Restaurationslokalitäten. Bei der Debatte nimmt zuerst St.-V. Ahlhelm das Wort und beantragt mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirthschaftliche Lage, daß der Bauauftrag nicht en bloc an einen Unternehmer, sondern in verschiedenen kleineren Losen vergeben werde. St.-V. Flockemann hält es für eine große Verkehrtheit, ein weiteres ständiges Concertlokal zu errichten. Abgesehen von der Konkurrenz, die damit anderen Restaurateuren gemacht werde, könne er es bei dem allgemeinen Niedergang im wirthschaftlichen Leben, dessen Culminationspunkt noch nicht einmal erreicht sei, den Steuerzahlern nicht zumuthen, 400 000 Mk. für einen Vergnügungsbau zu bewilligen. Auch stehe der ganze geplante Bau im Widerspruch zu den Zwecken der eigentlichen Anlage; die Stadt Dresden hat ein Ausstellungsgebäude, aber kein Vergnügungs- und Restaurationslokal gebaut. Er halte es zudem keineswegs für erwiesen, ob das neue Unternehmen — er wolle nicht sagen Kneipe — existenzfähig sei. Er werde wohl mit seinen Ansichten allein stehen, aber als Stadtverordneter wolle er wenigstens seine Ehre retten. (Große Heiterkeit.) St.-V. Plötner ist für die Anlage und betont das Bedürfniß, einen Saal in Verbindung mit einem Park zu schaffen. Der Ruf Dresdens als bevorzugteste Fremdenstadt verlange, daß ein solcher gesellschaftlicher Mittelpunkt geschaffen werde. St.-V. Schoven trägt ebenfalls mit Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse gegen eine so große Ausgabe Bedenken. Man habe in Dresden noch andere Kulturaufgaben zu erfüllen (so mache sich schon längst der Bau großer Schwimmbäder usw. nöthig), die sämmtlichen Bevölkerungsschichten und nicht, wie der geplante Saal, nur den wohlhabenderen Klassen zu Gute kämen. St.-V. Unrasch bestreitet das Letztere; man könne sehr wohl auch Volksconcerte mit kleinen Eintrittspreisen veranstalten. Sparen sei gewiß schön, aber mit Rücksicht auf die allgemeine Arbeitslosigkeit in Zeiten wirthschaftlicher Schwäche, wie die jetzige, sparen wollen, halte er von Staat und von Stadt für falsch. Herr Oberbürgermeister Beutler bestätigt zunächst, daß beim Rathe bereits die Absicht vorliege, den Bau in einzelnen Losen zu vergeben. Er hält die Ansicht des St.-V. Flockemann, daß die Ausstellungen in ein Stadium des Nachlassens getreten seien, für zu pessimistisch und weist auf den großen Erfolg der letzten Dresdner Kunstausstellung hin. Eine Konkurrenz für andere Wirthe befürchtet er nicht. Andere Städte hätten ebenfalls große Lokale mit ständiger Restauration, so Köln seinen Gürzenichsaal, Mainz seine Stadthalle, Leipzig seinen Palmengarten ꝛc. Er habe aber noch nie von einer Klage über Konkurrenz dieser Etablissements gehört. Gerade auch unseren gemeinnützigen Vereinen würde das Vorhandensein eines solchen Saales in Dresden von Vortheil sein. Wohl sei er unterrichtet von der Schwere der Zeit, aber der Tiefpunkt sei, das dürfe er aus verschiedenen Anzeichen konstatiren, überschritten, die Stadt erhebe keinen Zuschlag zu ihren Steuern und auch der Zuschlag zur Staatssteuer werde erheblich niedriger sein, als man befürchtet habe. Ihm sei es nicht zweifelhaft, daß die Ausgabe für die geplanten Erweiterungsbauten eine wirthschaftlich gute sei. Man müsse gerade in solchen Zeiten an dergleichen Arbeiten herantreten und die Gelegenheit benutzen, Verdienst für Arbeitslose zu schaffen (Sehr richtig, Bravo!), dabei aber auch billig zu bauen. Die Städteausstellung werde stattfinden, auch wenn das Kollegium die Vorlage ablehne. Sie verspräche sehr bedeutend zu werden; schon jetzt hätten sich 87 Theilnehmer angemeldet, der Rhein und Süddeutschland ständen noch aus. Da sei es nothwendig, daß die Ausstellungsobjekte nicht in interimistischen Holzhallen untergebracht würden. Nach Alledem hoffe er, daß sich für die Vorlage eine Majorität finden werde. (Lebhafter Beifall.) St.-V. Scheibe betont, daß die Besitzer größerer Etablissements nicht auf Rosen gebettet seien und ist deshalb gegen die Vorlage; aus gleichen Gründen lehnt auch Vicevorsteher Dr. Häckel sie ab und ist nur für die Bewilligung, wenn durch die erstere das Zustandekommen der Stadtausstellung überhaupt gefährdet sei. St.-V. Müller v. Berneck sieht in der ständigen Restauration eine Gefahr, daß das Geschäftliche den künstlerischen Zweck des Ausstellungspalastes beeinträchtigen werde. St.-V. Herbsch und Kunath befürworten die Vorlage. St.-V. Flockemann nennt den Erfolg der letzten Kunstausstellung einen bedauerlichen, denn man verdanke ihn hauptsächlich dem Liebäugeln mit ausländischer, besonders französischer Kunst. Betone man die heimische Kunst, so würde man kein Plus gehabt haben. (Hört, hört!) In Dresden sei jedes dritte Haus eine Kneipe (?), da brauche man nicht im Ausstellungsgebäude noch eine Restaurationshalle. Das Schlußwort nimmt der Herr Referent. Kollegium folge mit dem Bau eines kleinen Saales nur dem Weg, den es schon lange gewandelt sei. Die Finanzlage der Stadt könne die Kosten der Neubauten glänzend vertragen. Dresdens Bevölkerung stelle im Gegensatz zu Berlin und anderen Städten eine ganz eigenartige soziale Mischung dar. Keine andere Stadt beherberge eine so große Anzahl reicher zugezogener Leute, die hier ihr Geld verzehrten, Genuß suchten und für den Genuß auch unbesehen etwas bezahlten. Für diese müßten Sammelpunkte geschaffen werden, die schönste Gegend allein thue es nicht. An ein vom St.-V. Plötner erwähntes Zeitungsgerücht knüpft Redner einen im Allgemeinen völlig ungerechtfertigten Ausfall gegen die Presse. Die Rathsvorlage wird dann bei der Abstimmung, wie erwähnt, mit dem Zusatz Ahlhelm gegen 10 Stimmen angenommen. — Bei der Berathung des diesjährigen Haushaltplanes für die hiesigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden, die Erhebung der Kirchensteuern betreffend, wünscht St.-V. Hartwig zu wissen, wo die Gelder hinkommen, welche über den schließlichen Bedarf der Kirchengemeinden an Steuern erhoben worden sind. Es veranlasse ihn hierzu der Bau des Pfarrhauses der Lukas-Parochie, das mehr einem bischöflichen Palais gleiche, als einem evangelischen Pfarrhaus, dessen größter Schmuck Einfachheit sei. Es sei hier weit über das Maß hinausgegangen, mit dem die Kirche auftreten sollte. Das komme aber daher, daß die Parochianen kein Bewilligungsrecht den Kirchenvorständen gegenüber hätten. Es sei auch hier an der Zeit, auf gesetzlichem Wege das Verhältniß zwischen Parochianen und Kirchenvorstand zu regeln. Es könne keinem Kollegium erlaubt sein, ohne Kontrole bei Kirchen- und Pfarrhausbauten in die höchsten Regionen hinaufzusteigen. Er stelle den Antrag, daß dem Kollegium in künftigen Jahren vom Rathe die Voranschläge der Kirchengemeinden in derselben Anzahl zugingen wie die anderen Druckachen, um einen Einblick zu ermöglichen, wofür die alljährlich seitens der Kirchengemeinden zu erhebenden Steuern Verwendung finden sollen. Kollegium genehmigt die Rathsvorlage und nimmt ebenso den Antrag Hartwig an. Die übrigen Punkte der Tagesordnung finden debattelose Erledigung gemäß der Rathsvorlage. Hierauf geheime Sitzung.

— Der Aufsichtsrath der Sächs.-Böhm. Dampfschifffahrtsgesellschaft beschloß in seiner gestrigen Sitzung, an Stelle des verstorbenen Direktors Herrn Kuchenbuch, dessen Verdienste in warmen Worten gewürdigt wurden, den bisherigen Prokuristen der Vereinigten Elbe- und Saaleschiffer, Herrn E. E. Fischer zum Direktor und den langjährigen Beamten der Gesellschaft, Herrn Rob. Clemens Rudolph, zum stellvertretenden Direktor zu ernennen.

— Die bei dem Durchbruch der Devrientstraße gehegten Erwartungen in Bezug auf die Entlastung der Ostra-Allee vom schweren Wagenverkehr haben sich in vollstem Maße erfüllt. Besonders gute Dienste leistete der neue Straßenzug gelegentlich des Umbaues der Marienbrücke bei Herstellung der auf 20 Meter verbreiterten Auffahrtsrampe durch Aufnahme des gesammten Verkehrs. Während die Devrientstraße eine rasche Verbindung mit der Neu- und Antonstadt vermittelt, strebt die von ihr abzweigende, Ostra-Ufer genannte Straße, einen weiteren Anschluß mit Friedrichstadt an. Die Arbeiten sind bereits so weit gefördert, daß die Verkehrsübergabe in Kurze erfolgen dürfte. Im Hochwassergebiet laufend, führt sie durch die zweiten Bögen der Marien- und neuen Eisenbahnbrücke hindurch über die Hofenbahn, um in zwei Armen in die Bleichener Allee des Großen Ostra-Geheges überzugehen. Unter den Brückenbogen ist die Abpflasterung des Hochwasserdruckes wegen mit Steinkitt und Cement ausgegossen worden. Außer ihrer Verwendbarkeit für die Zwecke des Königlichen Marstallamtes wird die Ostra-Uferstraße nach Errichtung des Schlachthofes auf der neugeschaffenen Schlachthof-Insel im Großen Gehege erhöhte Bedeutung gewinnen. Der Fußgängerverkehr nach dem Gehege wird durch die neu errichtete Aufgangstreppe am Altstädter Brückenkopf der Marienbrücke, die mit der Straße verbunden worden ist, wesentlich erleichtert. Die als Spielplatz viel benützte „Alte Schmelzwiese" entlang des Ostra-Ufers wird gegenwärtig eingezäunt und dürfte diesen Zwecken erhalten bleiben.

— Die Bevölkerungszahl des Königreichs Sachsen, die nach der letzten Zählung am 1. Dezember 1900 4 202 216 betragen hat, vertheilt sich nach den Ergebnissen dieser Zählung auf die 7 sächsischen Landgerichtsbezirke wie folgt: Freiberg: 322 813, Plauen: 339 352, Bautzen: 446 564, Zwickau: 535 642, Chemnitz: 728 233, Leipzig: 845 293 und Dresden: 984 319. Zu den kleinsten der 107 sächsischen Amtsgerichtsbezirke (das Amtsgericht Aue hat, da es erst am 1. November 1901 in Wirksamkeit getreten ist, außer Betracht bleiben müssen) gehören Altenberg mit 4944, Oberwiesenthal mit 6209 und Bernstadt mit 6646 Einwohnern, zu den größten Amtsgerichtsbezirken Dresden (596 172), Leipzig (542 240), Chemnitz (283 606) und Zwickau (144 173).

— Den am 24. und 26. März vor dem Königl. Stenographischen Institut in Dresden abgehaltenen Prüfungen für das Lehramt der Stenographie haben sich die Herren Lehrer Franz Seidel in Leipzig-Schleußig, Lehrer Martin Schütt in Leer, cand. phil. Wilhelm Busse in Greifswald, stud. arch. Heinrich Lattermann in Berlin, Lehrer Albert Hoppe in Halle, Lehrer Hermann Flade in Radebeul, Fräulein Gerta Günther, Lehrerin in Charlottenburg, Fräulein Margarete Back in Blasewitz bei Dresden und Fräulein Margarethe Schönberg in Dresden mit Erfolg unterzogen.

— Umziehen! Wer es nicht selbst einmal erlebt, der kann die Schrecken der fürchterlichen Gedankenreihe, die sich an dieses inhaltschwere Wort knüpfen, nicht in ihrem ganzen Umfange ermessen. Ja, wenn es nur einmal zu überstehen wäre im Leben! Aber der moderne Mensch hat dieses Unglück, sofern er nicht gerade mehrstöckiger Hausbesitzer ist, meist des Oefteren während seines Erdendaseins zu ertragen. Denn ertragen muß es werden, das hilft nun einmal nichts, mag sich der gestrenge Haushaltungsvorstand oder die freundliche Hausfrau auch noch so sehr gegen die Umzugskalamität sträuben: Es hilft Alles nichts; wo man wohnt, wird auch gezogen, hat einmal tiefsinnig ein Berliner Stadtrath gesagt, der gewiß sich nur theoretisch mit dem Umziehen beschäftigt hat. Sieht doch in der Praxis die Sache meist ganz anders aus, dank vor Allem unseren Handwerkern, mit denen die an und für sich schon geplagten Umzugskandidaten meist die größte Noth haben. Hier giebt es eine Erfahrungsthatsache von unumstößlicher Gewißheit: Erst kriegt man sie nicht und dann wird man sie nicht wieder los. Was das Schlimmere von den beiden ist, hat nach den jüngsten statistischen Aufnahmen noch nicht festgestellt werden können. Was es besonders in der Nähe des Quartals heißt, gute und zuverlässige Handwerker zu bekommen, das glaubt man gar nicht; ohne einige schriftliche Bittgesuche, die in dringenden Fällen mit Beschwörungsformeln zu überreichen sind, geht es gewöhnlich nicht ab. Nehmen doch meist die Handwerker, die oft genug während des Jahres, der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe, zu feiern gezwungen, in den Tagen des Umzugs, aus denen leider für gewöhnlich Wochen des Umzugs werden, gleich mehrere Aufträge auf einmal an. Da es nun selbst dem bravsten Handwerker nicht möglich ist, an verschiedenen Orten zugleich zu sein, so ist, wenn die Sache zum Klappen kommt, guter Rath theuer. Eine Partei muß immer auf den „kommenden Mann" warten; meist warten sie aber Alle zugleich, bis der Ersehnte endlich als freudig bewillkommneter Lichtstrahl am dunklen Umzugshimmel auftaucht. Natürlich kann man hundert gegen eins wetten, daß er außerordentlich pressirt ist, irgend ein wichtiges Requisit nicht bei sich führt oder den nothwendigsten Gehilfen seiner erfolgreichen Thätigkeit in das falsche Logis bestellt hat. Nur fabelhaft beredten Menschenkindern gelingt es, den endlich Erreichten an den „Schauplatz der Handlung" zu fesseln, damit wenigstens „etwas" fertig wird, wie der brummige Haustyrann bemerkt, während die zartfühlende Hausfrau, eingedenk des Schiller'schen Wortes „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort", durch anerkennende Worte den Meister in Stimmung für ihre Absichten zu bringen sucht. Ist man in der glücklichen Lage, den richtigen Mann gefunden zu haben, so kann man sich jetzt wenigstens darauf verlassen, daß die Arbeit nunmehr fleckt; denn einige Umzüge im Rücken, ein paar weitere vor Augen, leisten unsere Handwerker thatsächlich das Menschenmöglichste. Sind sie doch fast durchaus rasch, anstellig und zuvorkommend, ja manche von ihnen haben sogar ein fühlend' Herz und arbeiten an kritischen Tagen erster Ordnung — und das sind alle Umzugstage — sogar bei Licht. Freilich zu lange darf man sie nicht auf dem Halse haben, sonst fallen sie einem leicht auf die Nerven, besonders die Tapezirer und Dekorateure, die plötzlich der Ehrgeiz erfaßt und, vorausgesetzt, daß das Schlimmste überstanden ist, sich in künstlerischen Details nicht genug thun können. Immer sitzt ihnen etwas noch nicht gut genug, immer haben sie einen neuen Einfall, immer müssen sie ändern. Nur ein energisches Machtwort kann diese Wohnungsumstürzler zur Raison bringen, die noch dazu die Eigenheit haben, gerade in dem Zimmer, das am nothwendigsten gebraucht wird, noch nicht fertig zu sein. Erhöht werden die Schrecken des Umzugs noch bedenklich, wenn, wie diesmal, Feiertage in der Nähe sind, weil natürlich Jeder das Bestreben hat, noch vor dem Feste unter Dach und Fach zu kommen und wenigstens aus dem Gröbsten heraus zu sein. Heil, drei Mal Heil dem glücklichen Umzugskandidaten, dem das gelingt; Viele dürften es allerdings nicht sein, deren Loos so lieblich gefallen ist. Denn — und das ist nicht der geringste Uebelstand! — in den meisten Fällen denken die ziehpflichtigen Parteien gewöhnlich zu spät an das Nothwendigste, die Handwerker. Manches könnte vorher erledigt, Vieles vor den letzten Tagen besorgt werden, womit unseren Handwerkern ein großer Gefallen gethan würde. Wenn nur Das aus jedem neuen Umzug gelernt würde, so bliebe das aus der Fülle all' der Unannehmlichkeiten, Aufregungen und Aergernisse wenigstens ein schätzenswerther Vortheil, der noch dazu allen Interessenten zu Gute käme, vorausgesetzt, daß der gute Wille da ist, der auch beim Umziehen die denkbar wichtigste Rolle spielt. Denn im Guten geht, wenn auch nicht Alles, so doch Vieles; das gilt auch hier.

— Alljährlich entstehen zu Ostern für viele Eltern schwere Sorgen, wenn sie sich über die Berufswahl ihrer die Schule verlassenden Kinder entscheiden sollen. Mit der Sache beschäftigt sich die nachfolgende Zuschrift, die manche beachtenswerthe Anregung enthält. Es heißt darin: „Bei den Knaben ist die Frage meist viel leichter beantwortet; ist es doch für diese so ziemlich selbstredend, daß sie, wenn es die Verhältnisse der Eltern irgendwie zulassen, noch eine Berufs- und Fortbildungsschule besuchen oder in eine Lehre treten. Auch ist die praktische Berufsausbildung für die Knaben seit Jahren sowohl durch feste Bestimmungen für die verschiedenen Berufsarten weitgehend geordnet, wie durch die Lehrzeiten selbst genau bestimmt. Sehr zurück stehen in dieser Hinsicht vor Allem die Einrichtungen für die Mädchen des Volkes. Dank einiger, zum Theil seit vielen Jahren mit großem Segen arbeitender Vereine, giebt es wohl viele Ausbildungsstätten für die verschiedensten weiblichen Berufe, doch nur zu oft trachten die Eltern darnach, die Töchter möglichst schnell ausbilden zu lassen. Die Lehrzeit soll eben nicht viel kosten. Sie könnte sich durch eine spätere Verheirathung des Mädchens vielleicht als unnöthig verbrauchte Ausgabe erweisen; auch muß das Mädchen ja baldigst wenigstens ihre Kleidung selbst verdienen. Für das Volk ist diese Auffassung von der Erziehung der Töchter von großem Schaden. Was ein Knabe in 3 bis 4 Jahren nicht allein wissenschaftlich, sondern vor Allem auch praktisch erlernt, das möchte ein Mädchen in einem Jahre erfassen. Und in der That steht solch' ein armes Weien mit 15 Jahren mitunter an wissenschaftlichen Kenntnissen ganz wohl ausgestattet da; doch welcher Chef und Arbeitgeber vermag solch' junger Kraft wichtige Arbeiten anzuvertrauen? Da heißt es: nun erst praktisch einige Jahre bei ganz geringem Gehalte arbeiten. Es wäre somit von großem Vortheile, wenn die jungen Mädchen von ihren Eltern und Vormündern derart berathen würden, daß sie vorerst, ihrem eigentlichen weiblichen Berufe entsprechend, sich in häuslicher Arbeit zu vervollkommnen suchten. Denn wer die durchschnittlich unausgebildeten schwachen Körper sich betrachtet, der sagt sich: welch' schwere Aufgabe für eine Hausfrau, solch' Mädchen in die häusliche Arbeit einzuführen! Doch andererseits welch' schöne Aufgabe, diese in's Leben tretenden jungen Wesen zu ihrer weiteren Ausbildung zu übernehmen, bei ihnen für's ganze Leben den Grund zu legen zu ihrer häuslichen Ausbildung! — Dazu möchte reichliche Nahrung, die nur zu oft während der Schulzeit so Vielen mangelte, den gerade im Wachsthum befindlichen Körper zu kräftiger Entwickelung unterstützen. Sicher fehlte es bisher hier in Dresden an einer lokalen Anregung in dieser Frage, desto freudiger ist es zu begrüßen, daß ein kleiner Kreis hiesiger Lehrerinnen, zu einem sozialen Ausschusse zusammengeschlossen, in aller Stille bereits seit zwei Jahren für gute Unterbringung der Ostermädchen sich mühte. Zur Erweiterung dieses Strebens vereinigte er seine Thätigkeit mit der Ortsgruppe Dresden des Deutsch-evangelischen Frauenbundes und letzterer unternimmt es nun, die Hausfrauen anzuregen, jene wohl schwere, aber so schöne Aufgabe zu erfassen. Hier haben wir Frauen eine große Aufgabe vor uns, in aller Stille in die so brennende Frage der Frauenberufe einzugreifen; denn je tüchtiger und gewissenhafter, bei aller Liebe, solch' junges Wesen in seine Pflichten eingeführt wird, desto zuversichtlicher steht zu erwarten, daß aus ihm ein tüchtiger und gewissenhafter Dienstbote wird. Je mehr die Hausfrauen eingedenk sind, ihre Dienstboten gut zu halten, sie gut zu ernähren, ihnen persönlich näher zu treten, desto fröhlicher kommen die Mädchen ihren Aufgaben nach, desto eher dürfen wir hoffen, wieder, wie in der so oft geschmähten alten guten Zeit, treu zur Familie haltende Dienstboten zu erlangen. Aber nicht allein die Dienstbotenfrage kommt hier als Erfolg der Bemühung in Betracht, nein, das Ergebniß schneidet noch viel tiefer in das Volksleben ein. Welch' guter Grund ist in solch' ein herzlich erzogenes Mädchen gelegt, das jahrelang einer tüchtigen Hausfrau als treue Gehilfin zur Seite stand, welche Befähigung hat es sich für den Fall einer späteren Verheirathung als Hausfrau und Mutter angeeignet. Wie wird das Volksleben hierdurch gefördert! Möchte diese Anregung dazu dienen, daß recht viele Hausfrauen sich zur Aufnahme eines Ostermädchens entschließen mit voller Erkenntniß ihrer wohl schweren, aber doch so schönen Aufgaben. Das Finden solcher Ostermädchen erleichtert die Benutzung des Nachweises der Ortsgruppe Dresden des Deutsch-evangelischen Frauenbundes."

— Die Bemühungen, die Kaninchenzucht auch bei uns immer mehr zu verallgemeinern, werden durch die gegenwärtig im Zoologischen Garten stattfindende Kaninchen-Ausstellung wesentlich unterstützt. Diese, die 11. ihrer Art, erfreut sich auch in diesem Jahre einer reichen Beschickung, namentlich sind, von Sachsen selbst, hauptsächlich von den erzgebirgischen Gegenden abgesehen, aus Thüringen werthvolle Ausstellungsobjekte eingetroffen. Im Ganzen gewahrt man etwa 300 Nummern, die sich über 14 Rassen verzweigen. Als eine ganz neue Art stellt Herr Rotzberg-Dresden ein Hasenkaninchen aus, dessen Werth auf etwa 200 Mk. angegeben wird. Eine lebende Abnormität enthält die Ausstellung in einem acht Wochen alten belgischen Riesenkaninchen mit sechs Beinen aus der Zucht des Herrn Gey-Dresden. Die jahrelang gesammelten Erfahrungen maßgebender Züchter treten am deutlichsten in die Erscheinung an fast allen Ausstellungsthieren selbst, die sämmtlich zu den edleren ihres Stammes gehören. Zahlreich vertreten ist das belgische Riesenkaninchen, das gegen unsere klimatischen Verhältnisse ziemlich unempfindlich ist. Außer Sportrassen bemerkt man auch Schlachtthiere. Daß man in vielen Kreisen den Bemühungen der Züchter um Einführung des Kaninchenfleisches als Volksnahrungsmittel reges Interesse entgegenbringt, dafür spricht die große Zahl der dem Ausstellungskomitee zur Verfügung gestellten Ehrenpreise. Die große goldene Medaille erhielt Herr Fr. Göhler-Blasewitz, die kleine goldene Medaille Herr Carl Gey-Dresden, die große bezw. kleine silberne Medaille die Herren Otto Hertel-Ehrenfriedersdorf und Gustav Zerr-Mainsberg bei Waldheim; die bronzene Medaille wurde Herrn W. Hilbert-Altchemnitz zuerkannt. Außerdem gelangten mehrere Extrapreise und Anerkennungsdiplome zur Vertheilung. Mit der Ausstellung, auf der auch eine instruktive Litteratur und zahlreiche der zahmen Zucht dienende Geräthschaften vorhanden sind, ist auch eine Verloosung verbunden. Morgen, am Ostersonntag, beträgt das Eintrittsgeld in den Zoologischen Garten einschließlich der Ausstellung 25 Pfg.

— Auf der Rennbahn des „Vereins für Radwettfahren in Dresden" am Birkenwäldchen finden am 20. April Rennen statt. Außer einem Niederrad- und Doppelsitzerfahren kommt ein großer Preis für Herrenfahrer zum Austrag, wobei man Gelegenheit haben wird, die erste Heerschau über die zur Zeit besten Herrenfahrer zu halten. Außer diesen Rennen hat der Verein noch 5 große Rennen für dieses Jahr vorgesehen, und zwar für den 19. Mai (Pfingst-Montag) für Flieger (Fahrer über kurze Strecken), den 22. Juni für Dauerfahrer mit Motorschrittmachern, den 27. Juli (1. Vogelwiesen-Sonntag) für Herrenfahrer, den 7. September (Großer Preis von Dresden) für Berufsfahrer mit Motorschrittmachern, den 18. September für Dauerfahrer mit Motorschrittmachern.

— Mit einer in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerthen Sonderausstellung bringt sich die rühmlichst bekannte Firma für Innendekoration Hartmann u. Ebert in den eigens dazu eingerichteten Räumen des Hauses Victoriastraße 7 gerade zur rechten Zeit in den Tagen des Umzugs bei Publikum und Kritik in Erinnerung. Aus ging man diesmal von dem Grundsatze, zwei verhältnißmäßig billige, dabei aber durchaus künstlerisch werthvolle Wohnungseinrichtungen aufzustellen, um auch einmal zu zeigen, daß sich nicht nur mit außerordentlich hohen Preisen stilvolle und wohnliche Interieurs schaffen lassen. Zugleich galt es für die Firma, fertige, bis in alle Details dekorirte Räume zu beschaffen, die hinsichtlich der Anordnung der Möbel, der Farbenabstimmung und des zur Geltung gebrachten Geschmackes anregend und vorbildlich sein sollten. Der Stil ist für beide Wohnungseinrichtungen, die sich, bedingt durch die Verschiedenartigkeit des Materials der Hauptstücke und der Stoffe, im Preise nur wenig von einander unterscheiden, ein gemäßigt moderner, so daß sich diese Zimmer auch einzeln in eine schon vorhandene Wohnungseinrichtung bequem einfügen lassen. Von der billigeren Einrichtung, die aus vier Piecen besteht, besticht besonders das Herrenzimmer, das ebenso praktisch wie apart anmuthet. Durch Eigenart der Linienführung und Formengebung fallen hier vor Allem ein Bücherschrank und die Rücklehne eines Divans auf, die einmal etwas völlig Neues bringt. Sehr schön ist auch das Speisezimmer ausgestattet, das in geräucherter Eiche ausgeführt und auf einen dunklen Gelammtton abgestimmt ist. Der Salon ist in Mahagoni, das Schlafzimmer in Satin-Nußbaum gehalten, beide sind gleich reizvoll in der Dekoration ausgefallen, wie man es sonst in Wohnungseinrichtungen zum Preise von 500 Mk. nur selten findet, zumal sämmtliche Möbel außerordentlich solid gearbeitet sind. Reicher ist die zweite Einrichtung gehalten, die die Leistungsfähigkeit der Firma in ein noch helleres Licht rückt und im Ganzen künstlerisch origineller ausgeführt ist. Gleich der Salon in grauem Ahornholz, das mit den lila und altrosa Blumenstickereien einen aparten Farbenakkord giebt, ist ein Kabinettstück moderner Innendekoration. Nicht minder großes Lob verdient das geräumige Speisezimmer, dessen schwere Möbel in Eklektiv-Manier gearbeitet sind. Mehr im hergebrachten Stile der Behaglichkeit und Gediegenheit sind das Wohn- und das Schlafzimmer dieser Einrichtung gehalten, von denen namentlich das letztere durch eine sehr geschmackvolle Dekoration der Rückwand über dem Bett auffällt. Die zur Ausschmückung der einzelnen Räume verwandten Kunstgegenstände sind mit Glück und Geschick in Uebereinstimmung mit den jeweiligen Hauptstücken gebracht, so daß sie sich ohne jede Aufdringlichkeit in das Milieu einfügen und die Wirkung der Gesammteinrichtung beträchtlich erhöhen. Selbstverständlich können auch Einzelstücke der beiden Einrichtungen, deren Besichtigung bei freiem Eintritt von dem Publikum aller Gesellschaftskreise auf das Regste gepflegt wird, nach Wunsch abgegeben werden; findet doch Jeder beim Durchmustern dieser ebenso gewählt wie originell eingerichteten Räume, zumal in den Tagen des Umzuges, manche Anregung, sich sein Heim angenehmer zu gestalten.

— Die Vereinigung ehem. Schüler der 19. Bezirksschule zu Dresden veranstaltet am ersten Osterfeiertage Abends von 6 Uhr an im Saale des „Krystall-Palastes" einen Theaterabend.

— Im Victoria-Salon sind für die beiden Feiertage je zwei Vorstellungen angesetzt, von denen die am Nachmittag zu kleinen Preisen stattfindet. In den beiden Abendvorstellungen wird das an und für sich glänzende Osterprogramm um eine Attraktion bereichert werden: ein neuer Soubretten-Darsteller Mr. Valérien St. Cyr, der bisher nur in Rußland außerordentliche Erfolge erzielt hat, wird sich in seiner ebenso aparten wie originellen Verwandlungsnummer präsentiren.

— Am Gründonnerstag Vormittag wurde hinter dem Waldschlößchen auf der Radeberger Chaussee ein herrenloses, gesatteltes braunes Reitpferd aufgefangen.

— Am 1. April blickt Herr Kaufmann Friedrich August Klotz auf das 30jährige Bestehen seiner Firma Friedrich Klotz.